



Rat der
Europäischen Union

Brüssel, den 10. Februar 2016
(OR. en)

5999/16

AGRI 56
RECH 15

VERMERK

Absender: Generalsekretariat des Rates
Empfänger: Delegationen

Betr.: Langfristige Strategie für landwirtschaftliche Forschung
– *Vorstellung durch die Kommission*
– *Gedankenaustausch*

Im Hinblick auf die Aussprache auf der Tagung des Rates (Landwirtschaft und Fischerei) am 15. Februar erhalten die Delegationen in der Anlage ein Dokument der Kommission zu den Ergebnissen der Konferenz zur landwirtschaftlichen Forschung in der EU, die vom 26. bis 28. Januar 2016 in Brüssel stattfand.

Informatorischer Vermerk des Kommissionsmitglieds Hogan

Ein strategischer Ansatz für die landwirtschaftliche Forschung und Innovation in der EU:

Wichtigste Ergebnisse der Konferenz vom 26. bis 28. Januar 2016

Die von der GD AGRI vom 26. bis 28. Januar veranstaltete Konferenz diente der Erörterung der Frage, wie **die strategischen Prioritäten für die Forschung in der Landwirtschaft entsprechend dem Entwurf der GD** am besten umgesetzt werden.

Die ersten wichtigen Ergebnisse können wie folgt zusammengefasst werden:

1. Auf der Konferenz wurde eine Reihe von Beispielen für eine erfolgreiche **europäische und internationale Zusammenarbeit in der Forschung** aufgezeigt. Die Konferenz bot eine dynamische Plattform für die Konsolidierung dieser Partnerschaften (etwa der Initiative für die gemeinsame Planung in den Bereichen "Landwirtschaft, Ernährungssicherheit und Klimawandel") sowie dafür, neue Formen der Zusammenarbeit in den Bereichen Klima und Boden – einschließlich der Bodeninitiative "4per1000" – im Nachgang zu den Verhandlungen auf der COP 21 zu sondieren. Ferner wurde auf der Konferenz das internationale Konsortium für die Erforschung der Tiergesundheit ("International Research Consortium on Animal Health") auf den Weg gebracht, eine neue globale Initiative, für die mehr als 1 Mrd. Euro an Investitionen bereitgestellt wurden und die stetig expandiert. Die Beratungen trugen ferner dazu bei, Instrumente wie Infrastrukturen und ERA-NET, die der europäischen Forschung bereits zur Verfügung stehen, auf den Prüfstand zu stellen. Wie das Beispiel des "European Network on Forest Genetic Resources" (EUFORGEN) zeigt, haben EU-Mittel in vielen Fällen eine Zusammenarbeit zwischen Mitgliedstaaten in Gang gesetzt und nachhaltige Maßnahmen befördert. Der Gedankenaustausch mit Partnern aus China und der Beratungsgruppe für internationale Agrarforschung (CGIAR) hat gezeigt, dass die Prioritäten für die Forschung sehr ähnlich gelagert sind. Die sich daraus ergebenden Synergien sollen im nächsten Programmplanungszeitraum für „Horizont 2020“ genutzt werden, insbesondere im Zusammenhang mit den bereits eingegangenen Verpflichtungen im Rahmen der G20 und der COP 21.

2. Weitgehende Einigkeit herrschte darüber, dass das **gesellschaftliche Engagement** der Ausgangspunkt für die Festlegung einer Forschungsagenda sein sollte, um die **Bedürfnisse der Gesellschaft** besser zu erfassen und im Bereich der sogenannten "akzeptablen Innovationen" Ergebnisse zu erzielen. In diesem Sinne sollte die Gesellschaft mehr Möglichkeiten erhalten, an Forschungsaktivitäten teilzunehmen, und über die Forschungsergebnisse besser informiert werden.

Wie ein Beispiel aus der Forschung im Bereich Abfallbewirtschaftung deutlich macht, ist es nicht leicht, diese Verbindungen aufzubauen und langfristig zu pflegen. Es wurde die Auffassung vertreten, der Bereich Landwirtschaft eigne sich besonders gut dafür, erfolgreiche Schnittstellen zwischen Wissenschaft und Gesellschaft zu schaffen, und zwar um so mehr, als das Interesse der Bürger an Lebensmitteln, deren Herstellung und einem direkten Kontakt zu Landwirten stetig wächst. Dieses Interesse wird als gute Grundlage für weitere Bemühungen in diesem Bereich angesehen.

3. In Präsentationen wurde die Anwendung des Konzepts der "**systemischen Ansätze**" auf verschiedenen Ebenen (z. B. in Bezug auf landwirtschaftliche Betriebe, Landschaften oder die Lebensmittelkette) und in verschiedenen Bewirtschaftungssystemen veranschaulicht. Des Öfteren war von "Komplexität", "Interdisziplinarität" und der Einbeziehung unterschiedlichster Akteure ("multi-actor approach") die Rede, wenn es darum geht, das wissenschaftliche und das Management-Know-how zu beschreiben, das erforderlich ist, um komplexere Bewirtschaftungssysteme (wie Gemischtkulturen oder Agroforstwirtschaft) zu verstehen und deren Vorteile zu nutzen. Während diese Komplexität in der Vergangenheit vor allem als Hindernis für die Aneignung des Know-how betrachtet wurde, waren die Teilnehmer der Auffassung, dass mittlerweile genügend Instrumente zur Verfügung stehen, um Informationen aus verschiedenen Disziplinen und von verschiedenen Ebenen aufzunehmen, zu verarbeiten und zu nutzen.

4. Großes Interesse bestand an der **Generierung von und am Umgang mit Wissen**, insbesondere hinsichtlich des Potenzials **offener Daten ("open data")**, Innovationen zu fördern. Dieses Potenzial manifestiert sich besonders deutlich angesichts der "geografischen Diskrepanz" zwischen den Orten, an denen die meisten Forschungsarbeiten stattfinden, und denen, an denen sie zur Steigerung der Produktivität am dringendsten gebraucht werden. Diese Erkenntnis warf eine Reihe von Fragen auf, beispielsweise die, ob eine offene Wissenschaft ("open science") die Verbreitung von Ideen, Informationen und bewährten Praktiken erleichtern könnte, und zwar unabhängig davon, wo und von dem das Wissen generiert wurde. Obgleich es darauf keine endgültigen Antworten gab, wurden Datenverwaltung und Wissenstransfer als ein Bereich höchster Priorität für künftige Forschungsinvestitionen genannt. In diesem Sinne ist auch ein Beispiel aus dem Bereich "Smart Farming" zu verstehen, an dem deutlich wird, wie Informationen aus **verschiedenen Disziplinen und von verschiedenen Ebenen** (z. B. Pflanzen, Boden, Felder und Raum) mit Hilfe fortgeschrittener digitaler Technologien verknüpft werden können, um neues Wissen und neue Anwendungen etwa in der Präzisionslandwirtschaft hervorzubringen

5. Abschließend stellten die Teilnehmer fest, dass **öffentlich-private Partnerschaften** unterschiedlicher Art sich als besonders nützlich erweisen könnten, um a) Lücken zu schließen, wenn die Industrie sich die wissenschaftlichen Grundlagen ohne eine öffentlich-private Kooperation nicht zunutze machen kann, oder b) öffentliche Güter herzustellen und die Ergebnisse zu verbreiten. In den Beratungen kam auch die Frage zur Sprache, wie nicht teilnehmenden Akteuren ein offener Zugang gewährt werden könnte, ohne die im Rahmen öffentlich-privater Partnerschaften getätigten privaten Investitionen zu gefährden. Die Teilnehmer plädierten dafür, der Teilnahme von KMU an öffentlich-privaten Partnerschaften größere Beachtung zu schenken, insbesondere durch die Entwicklung flexibler, auf die Situation und Vielfalt der KMU im Bereich Landwirtschaft und Ernährung zugeschnittener Instrumente.

6. In Bezug auf **interaktive Innovation** fand das Konzept der Einbeziehung unterschiedlichster Akteure ("multi-actor approach") große Zustimmung. Die Teilnehmer riefen dazu auf, im Bereich "Gesellschaftliche Herausforderung 2" systematischer auf das Konzept zurückzugreifen und somit einen Input für Fragen der Forschung, die Umsetzung von Projekten und die Nutzung der Ergebnisse zu liefern. Beispiele aus Europa und darüber hinaus erwiesen sich als nützlich, um die verschiedenen Möglichkeiten aufzuzeigen, wie eine interaktive Innovation, die auf echten Partnerschaften zwischen verschiedenen Sektoren und Akteuren beruht, verwirklicht werden kann.